



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

Anno 1741. Num. 177.

1741

Stats-u.

Gelehrte

Bei

Lung



Des Hamburgischen unparthienischen CORRESPONDENTEN

CLXXVII. Stück, am Mittwochen, den 8. November.

St. Ideseuse, den 10. October.

Man redet hier so stark als jemals von einer Landung unserer Völker auf Italien; man macht auch alles zu einem wichtigen Vorhaben bereit, und es muß sich in kurzem die Gewißheit hiervon zeigen. Von Barcellona hat man, daß alles allda fertig ist, und daß nur der letzte Befehl vom Hofe erwartet würde, die Völker und Kriegs-Notwendigkeiten einzuschiffen. Die letzten Briefe von Cadix melden, daß der Admiral Haddock es seit einem Monate nicht hat wagen wollen, mit seiner Escadre in unsern Hafen einzulaufen, weil ein Gerüchte sich ausgebreitet, daß die Flotte von Brest und Loulon in kurzem in dem Hafen vor Cadix angekommen, sich mit unserer Flotte vereinigen, und alsdann zusammen in See gehen würde.

Londen, den 27. October.

Man berichtet von Pensilvanien von dem I. Julius, daß die Spanischen Freybeuter verschiedene Schiffe von Groß-Britannien, Irland und von Nord-America, welche sehr reich beladen gewesen, erbeutet hätten; und aus Neu-England hat man, daß den 5ten besugten Monats ein Raper ein Schiff, welches 20000. Pfund am Werthe, an der Küste

bey Curacao erobert habe. Ingleichen soll das Schiff von Norton, welches nach Irland bestimmt gewesen, von einem Spanier überwunden, und zu Havre de Grace aufgebracht worden seyn; noch ein anderer soll sich 4. von unsern Schiffen zu St. Esbastian bemächtigt haben. Von Gibraltar hat man, daß die Escadre unterm Admiral Haddock sich in einem guten Stande und wohl gerüset befinde. An alle Krieges-Schiffe, welche an unsern Küsten und im Canal kreuzen, ist Ordre ergangen, zu Spithead zusammen zu kommen, und eine Escadre allda zu formiren; die Schiffe, welche den König begleitet haben, nebst einigen Bombardier-Gallioten und Branders, sollen gleichfalls sich dahin verfügen, und fernern Befehl erwarten. Am Freytag langte das Krieges-Schiff der Rye mit des Königs Bagage von Holland an. Diesen Morgen gieng ein Detachement Reuterrey nach Essex-Road, um Sr. Majestät, welche stündlich erwartet werden, nach St. James zu begleiten. Der Admiral Norris gieng den 24sten mit der grossen Flotte Plymouth vorbey, aus welchem Hafen sich noch einige Krieges-Schiffe zu ihm verfügten. Von dem Lauf dieser Flotte wird verschiedenes gemuthmasset, einige meynen, sie werde

nach Eßfabon gehen; andere hingegen glauben, und vielleicht auch am wahrscheinlichsten, sie werde zu Livorno überwintern, und hierdurch das Vorhaben Frankreichs und Spaniens auf die Staaten des Groß-Herzogs von Toscanien verhindern. Man hat Nachricht, daß die Escadre von Toulon aus 13. Schiffen vom ersten Range besetzt, sie ist in See gegangen, um sich mit der zu Marseille, welche 15. Schiffe stark ist, zu vereinigen.

Versailles, den 26. October.

Die Minister begeben sich alle Abend zu dem Cardinal von Fleury, und arbeiten mit Sr. Eminenz beständig an den Angelegenheiten von Europa; sie sind aber niemals zusammen, oder es werden einige auswärtige Gesandten mit herzu gerufen. Man will sagen, daß sie an einem Theilungs-Vergleich gewisser Staaten arbeiten. Der Baron Wasner, Minister der Königin von Ungarn, ließ am Dienstag bey dem Cardinal abermals um einbesonderer Gehör anhalten, welches er auch sogleich erhielt. Er stellte bey dieser Gelegenheit dem Cardinal das Vertrauen, welches seine Königin in demselben gesetzt, vor; er machte mit lebendigen Farben den gegenwärtigen Zustand ihrer Länder ab, und wie man sich bemühet sie ihres Erbtheils zu berauben &c., kurz er beschloß seine Rede mit den beweglichsten Worten, und versicherte dem Cardinal, daß seine Königin allein auf Gott und ihm hoffte, er würde ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, welche sie doch, dem Ansehen nach, sonst nirgends erhalten noch hoffen könnte. Sr. Eminenz sollen hingegen versichert haben, wie sie alles anwenden würden, was zur Beruhigung der Königin von Ungarn etwas beyzutragen vermögend wäre.

Paris, den 27. October.

Man redet hier von einer Unterhandlung, um den Krieg zwischen Rußland und Schweden beyzulegen; die Zeit wird lehren, ob solches geschehen werde. Der Türckische Gesandte hat am 14ten dieses zu Conlon seinen Einzug gehalten, und er wird den 11ten des bevorstehenden Monats allhier erwartet. Der König und die Königin haben den Herrn von Hoey, Gesandten der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, über dem Tod seiner Gemahlin condoliven lassen. Am Dienstag empfing der Hof einen Courier aus dem Lager des Churfürsten von Bayern, und kurz darauf langte gleichfalls einer aus Preßburg bey dem Ungarischen Minister, Baron Wasner, an, worauf sich ein Gerüchte ausbreitet, daß ohnweit Wien ein Schirmügel vor-

gefallen wäre, worinn viele Franzosen geblieben, und unter andern auch der Herr de Campigni, General-Major der Armee, nebst noch andern vornehmen Officiers.

Haag, den 3. November.

Der zum Vorschein getommene Allianz-Tractat zwischen dem Könige von Frankreich und dem Churfürsten von Bayern macht bey den Staatsverständigen viel Aufsehens. Man glaubt, daß die Krone Frankreich wegen der vielen Millionen, die sie an dem Churfürsten von Bayern zu Erreichung seiner Absichten vorgeschossen, schwere Forderungen mit der Zeit machen wird, und man ist daher wegen der Oesterreichischen Niederlande sehr besorgt. Von einer Neutralität zwischen unserer Republick und Frankreich wird ebenfalls wenig mehr geredet. Der Lord Harrington soll die Republick, im Namen des Königs von Groß-Britannien, mit vielen Vorstellungen zum Beystande der Königin von Ungarn angemahnet haben; er hat zugleich die Maas-Regeln des Königs seines Herrn, die er bereits zur Sicherheit des Deutschen Reichs genommen ist, kund gethan. Man wartet mit Verlangen, den Inhalt der Rede des Königs an das Parlement zu erfahren, und sich darnach in der Folge zu richten.

Bialacerkiew, den 6. October.

Allhier hat man Nachricht, daß jüngsthin an die jenem dem Dnieper wohnende Cosacken und Cakmucken Ordre ergangen, sich bey Kyou zusammen zu ziehen, wohin aber dieselben ihren Marsch weiter nehmen sollen, weiß man nicht.

Winnica, den 10. October.

Vor 8. Tagen haben die Filipacosenen Bauren aus 3. Dörfern bey Zytomier sich zusammen getoet, und sind in ein dem Schenken von Krow-Towosky gehöriges Dorf eingezogen, woselbst sie denselben Frau grausam gemartert, und bis 20000. Gulden an baarem Gelde ohne Silber und andere Kostbarkeiten weggenommen, so daß sie den Tag darauf ihr Leben jämmerlich endigen müssen. Es ist aber ein Commando-Kron-Truppen sogleich nachgeschickt worden, welche diese Bösewichter wieder bey einem Dorfe angetroffen, und sie sind alle niedergebauen worden, bis auf einige, die sich in die Wälder versteckt, aber ebenfals aufgesucht werden.

Rom, den 14. October.

Von Neapolis hat man, daß der Herzog von Giovenega Vice-Roy von Sicilien werden soll. Man redet von einer bevorstehenden Vereinigung des Car-

dinals Cämmerling und Ambroani, welche mit einander uneinig sind, und der Cardinal Aquaviva wird Mittelsmann seyn. Es sind 2. Portugiesische Paters von St. Philippo Neri hier angelanget, und sie haben einen grossen Palast, welchen sie sehr prächtig auszieren lassen, bezogen.

Florenz, den 14. October.

Nach erhaltenen abermaligen Befehl an dem General Walsegg von Mayland hat sich das Regiment von Pallavicini und das Husaren-Regiment Haportzegerstern auf dem Marsch nach der Lombardey bezogen. Es sind also in diesem Staate keine Oesterreichische Völker mehr, als das Regiment von Wallis, und 300. Cuirassiers von dem Regiment von Miglio; man glaubet, daß auch diese mit nächstem abmarschiren werden. Damit aber die besetzten Plätze nicht ganz leer stehen mögen, so fährt man mit Eyser fort, neue National-Regimenter aufzurichten, und man läßt die Officiers aus der Lombardey kommen, um die Angeworbenen in der Waffenübung zu unterrichten.

Mayland, den 18. October.

Zufolge derer letzten Briefe von Turin hat man, daß der Sardinische Gesandte zu Paris noch in diesem Monate selbigen Hof verlassen wird, und daß Se. Sardinische Majestät noch immer des Vorhabens wären, den Durchmarsch der Spanischen Völker durch dero Staaten nicht zuzulassen; wie er denn auch befohlen, jedes Regiment mit 4. Compagnien und eine jede Compagnie mit 4. Mann zu verstärken.

Venedig, den 24. October.

Die Oesterreichischen Völker, welche nach Tyrol wollen, gehen nach und nach durch das Veronesische Gebiete, sie beobachten eine strenge Kriegszucht, und gehen für ihr eigen Geld.

Wien, den 28. October.

Unsere Armee, welche man aus Schlessen gezogen, muß stark marschiren, denn die Französische und Bayerische Armee nähert sich nun mit Ernst den Böhmischen Grenzen. Der Herzog von Lothringen läßt alle Anstalt machen, was zu seiner Feld-Equipage nöthig ist, indem er selbst das grosse Ungarische Corpo commandiren will. Die Armee unter dem Fürsten von Lobkowitz, welche schon in Böhmen steht, ist wirklich über 20000. Mann stark, und wenn alle diese Truppen zusammen gestossen, wird der Feind angegriffen werden. Der Churfürst von Maynz hat zwar von unserm Hofe verlangt, daß man ihm das Reichs-Archiv und die Cancellay abfolgen

lassen solle, solches wird aber aus wichtigen Ursachen nicht geschehen.

Breslau, den 29. October.

Aus der Armee ist unter andern Nachrichten auch diese eingelauffen, daß Ihre Majestät der König das nach Böhmen bestimmte Corpo in allerhöchster Person in Augenschein genommen, und alsdann zu Verfügung übriger Dispositionen sich nach Frankfurt und Silberberg erhoben, da immittelt die Beschließung der Stadt Reuß unter Commando des Herrn General-Lieutenants Prinzens Dietrichs von Anhalt Hochfürstl. Durchlaucht bey Nummero eröffneten Trencheen fortgesetzt würde. Das Gerüchte wegen eines Rück-Marsches der Oesterreichischen Armee ist durchaus ungegründet, und man weiß vielmehr zuverlässig, daß dieselbe bereits in der Gegend von Ulmüß angelanget sey.

Von neuen gelehrten Sachen.

Paris. Ein ungenannter Verfasser hat hier neulich eine recht artige Abhandlung herausgegeben, worinn er die Schändlichkeit eines Verschwenders, und den Schaden, welchen nicht allein er selbst, sondern auch der Staat, von ihm zu erwarten hat, sehr gründlich und lebhaft zeigt. Diese Materie ist so reich und mannigfaltig, als die Anzahl dieser Leute selbst. Um sie ganz zu erschöpfen; und alle Arten der Verschwendung sonnd, als des Verschwenders, zu erzählen, müßte man in dieser Art ein eben so gewaltiger Verschwender seyn, als jene es oft bey unerschöpflichen Reichthümern seyn können. Man sieht alle Tage solche Leute auf den Gassen vor sich herum laufen, auf den Gassen, worauf sie schon vor diefen, aber ganz vergüludet, mit abgemessenen Schritten, einher treten, oder auch in einem prächtigen und mit kostbaren Pferden bespannten Wagen herum rauschern. Jetzt erscheinen sie in ganz anderer Gestalt. Ein schlechtes abgenutztes Kleid bedeckt sie, und kann sie kaum bedecken. An statt des sonst stolzen und trotigen Gesichtes siehet man jetzt einen Menschen, der vor jedem erröthen muß, weil er jeden entweder arm oder reich gemacht hat, und von beyden Arten verlachtet wird. Oft siehet man auch in seinem Gesichte den Vorwurf, welchen ihm sein Gewissen wegen der thörichtesten Lebensart, die er geführt hat, macht, und eine Bergeißelung, die aus der offenbaren Unmöglichkeit, sich zu helfen, entstedet. Und diese gebietet endlich einen unverschämten Trost, und eine Verwegenheit, die eben das wieder gut machen soll, das sie doch selber oft schlimm gemacht hat. Diese beraubet ihn plötz-

sich alles des Mitleidens, welches ihm sonst seine erbärmliche Gestalt eben bey andern zuwege bringen wolte. Er wird dadurch grob, um nur nicht demüthig zu seyn, da er doch nicht machen kann, daß er auch nicht arm ist. Er glaubt, daß der Reichthum eine so grosse Sache sey, und in der Welt solch ein Ansehen verdiene, daß nicht allein reich seyn, sondern auch reich gewesen seyn, groß und verehrungswürdig mache. Er meynt, daß die Einbildungskraft der Menschen so stark sey, daß sie sich noch in diesem verhungerten und schlecht gekleideten Bettler den ersten prächtigen und reichen Verschwender vorstellen. Allein er sieht doch, daß er sich selber was falsches eingebildet habe, wenn er zu seinen Freunden geht, die er vordem mit zu Verschwendern gemacht hat, und von denen etwas erbetteln will, die doch selber bald betteln werden. Diese kennen ihn kaum eher, als bis er sich entdeckt, und wenn sie ihn erkant haben, so verachten sie ihn. Jeder spottet seiner; derjenige, der seine niederträchige Armuth sieht, und der, welcher weiß, daß er reich gewesen ist, und sich selber arm gemacht hat, verachtet ihn noch mehr. Man kann aus der Beschreibung des Verfassers leicht sehen, was für Leute dazu gehören, um Verschwender zu seyn. Ein Verschwender ist ein Mensch, der sein Geld entweder an unnütze oder auch für ihn zu kostbare Dinge auf eine überflüssige Weise verwendet, und dadurch entweder schon sich, oder seine Erben, oder doch den Staat seines Vermögens beraubet. Hieraus und aus den Exempeln, die er hernach giebt, sieht man, daß die meisten Verschwender unwissende Leute sind, die dafür reich zu seyn glauben, daß sie unwissend seyn können. Damit sie aber diesen geerbten Verstand doch nicht umsonst haben, und ohne Ehre so vernünftig seyn mögen, daß sie Geld besitzen, und verzehren können, so offenbaren sie durch Pracht, Vollust und Schwelgerey ihren Reichthum, und zugleich ihre Unwissenheit. Sie empfinden oft eben den Trieb zur Ehre, den der größte Gelehrte, der tapferste Held empfindet; allein weil sie nichts in sich selber finden, wodurch sie demselben genug thun können, so nehmen sie in der Regierung, die sie in der Welt führen wollen, den Reichthum zum Mit-Regenten und zum Rathgeber an, welcher sie zwar erst groß, hernach aber verächtlich macht. Diese Leute sind also schon denn verächtenswürdig, wenn sie reich sind, und werden auch, trotz ihrem Reichthum, von allen Vernünftigen verachtet, die eigentlich nur allein verachten und ehren können, ob sie gleich den Pöbel, der eben so unwissend, wie sie sind, bestechen, der sie bloß deswegen ehret, weil sie reich sind. Eine Ehre, die ver-

nünftige Leute für die größte Verachtung halten werden. Allein, so bald sie arm sind, so werden sie auch nicht einmal von diesem mehr hochgeachtet, weil sie nun verachten darf, welches er schon vorher hätte, wenn er sie nicht wegen ihres Reichthums hätte ehren müssen. Es gehn also mit diesen Leuten wie mit den Kaupen, drey merckliche Verwandlungen vor. Erst sind sie unwissend, nach dem Tode der Eltern werden sie reiche Erben, und dann armer Bettler. Vorhin konnte man doch noch von ihnen sagen, daß sie reich wären, jezo aber kann man nicht von ihnen sagen, als daß sie nichts sind. Sie sind also verachtenswürdige Creaturen, und werden verachtet. Sie sind unwissend, Müßiggänger, und unnütze Leute. Aus diesen und andern Dingen, der Verfasser sagt, erblicket schon die Schändlichkeit der Verschwender, und er beweiset es mit der Erfahrung. Er zeiget aber auch den Schaden, den dem Staate bringen, dem wir doch alle nützen sollen, und daß sie also auch deswegen Verachtung und Hohn verdienen. Hiervon künftig ein mehreres.

Demnach das Königl. Land-Etat-General-Commissariat für nöthig befunden, an alle diejenigen welche bey dem weyland Proviant-Commissaire, Wilhelm Kirchsien, zu Oldesloe wegen seit No. 171 bis Ausgang 1721. für Königl. Rechnung gehener Liberencen, oder an Bodenhaner, Back- und Messer-Träger- und Fuhrgeld, Böther- und Kahn Fracht, Reparationes am Proviant-Hause, Conde Gardes und Schilder-Häuser, oder wie es sonst Namen haben mag, etwas zu fordern haben, einseitliches Proclama ergehen zu lassen; Als wird allen und jeden, so vorerwehnter massen bey dem verstorbenen Proviant-Commissaire, Wilhelm Kirchsien, zu Oldesloe einige Forderungen antoch zu haben vernehmen, mittelst diesem intimiret, daß sie in poena preclusi & perpetui silentii innerhalb Wochen nach Publicirung dieses sothane ihre Forderungen und Prätenfionen entweder selbst, oder durch geeignete Bevollmächtigte, bey mir, dem Königl. Conferenz-Rath und General-Kriegs-Commissaire Hähler alhier zu Schleswig eingeben, auch zu deren Justification gehörige Brieffschaften in Original produciren, und beglaubte Abschristen davon bey mir zurück lassen sollen; mit der angehängt ausdrücklichen Verwarnung, daß der- oder diejenigen, so dieses verabsäumen, und in der gesetzten Frist sich nicht gebührend melden werden, mit vorerwehnten ihren Forderungen und Ansprüchen nicht weiter gehöret werden, sondern sie sofort ipso facto desfalls präcludiret, und ihnen ein ewiges Stillschweigen hiermit auferlegt seyn solle. Wornach also ein jeder sich zu richten und für Schaden zu hüten haben wird Schleswia, den 20. October 1721.